

Berichte über kirchliche Baumaßnahmen und Restaurierungen in der Diözese Hildesheim

Von Wolfgang Lorke

Pfarrkirche St. Georg in Duderstadt-Nesselröden

Nesselröden ist urkundlich 1227 erstmals erwähnt. Der Ort selbst ist älter, und damals wird eine Kirche oder Kapelle bereits vorhanden gewesen sein, da in der ältesten Urkunde bereits ein Kleriker Johannes de Netelrede genannt wurde. 1334 kam Nesselröden mit Duderstadt in den Besitz des Erzstiftes Mainz und ist bis zum Übergang des Untereichsfeldes an Preußen, 1802, kurmainzisch geblieben (ab 1816 bei Hannover). Am 19. Juli 1623 zerstörten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges die Söldner des „tollen Christian“ nicht nur viele Häuser in Nesselröden, sondern auch die damals mit Stroh gedeckte Kirche. Die 1624 bis etwa 1629 wiederaufgebaute Kirche wurde nicht so groß und stabil erstellt, wie es wohl in normalen Friedenszeiten der Fall gewesen wäre. Der Westturm wurde 1629 errichtet und ist auch heute noch in seinem Ursprung erhalten. Am Ausgang des 17. Jahrhunderts reichte diese Kirche für die anwachsende Gemeinde nicht mehr aus. Ein Neubau unmittelbar am Westturm wurde am 19. August 1716 von dem Weihbischof Jakobus konsekriert. Den noch heute erhaltenen barocken Hochaltar hat der Duderstädter Bildhauer Bernhard Kopp geschaffen und 1760 aufgestellt. Das Kreuz in der Mitte zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit einem Kruzifix in Barbis. Es wird vermutet, daß beide aus der Riemenschneiderschule stammen. Da die Arme des Gekreuzigten nicht ganz waagrecht gestaltet wurden, hat der Künstler den Querbalken des Kreuzes etwas schräg angeordnet. Wie damals allgemein üblich, besteht der Altar aus marmoriertem Holz. Der Altar ist vermutlich später ergänzt worden, da Elemente des Rokoko sichtbar sind. Der vorher vorhandene Hochaltar wurde an die Kirche in Böseken-dorf verkauft. Die beiden 1762 von Meister Hemmer aufgestellten Seitenaltäre sind heute leider nicht mehr erhalten. Da die vorhandene Kirche wegen der erheblich gestiegenen Einwohnerzahl nicht mehr ausreichte, wurde 1846 beschlossen, eine größere Kirche zu



St. Georg in Duderstadt-Nesselröden, 1983.

bauen, aber den vorhandenen Turm zu erhalten. Damit der Gottesdienst auch während der Bauzeit stattfinden konnte, wurde die neue Kirche um und über die alte Kirche gebaut und letztere dann später abgebrochen.

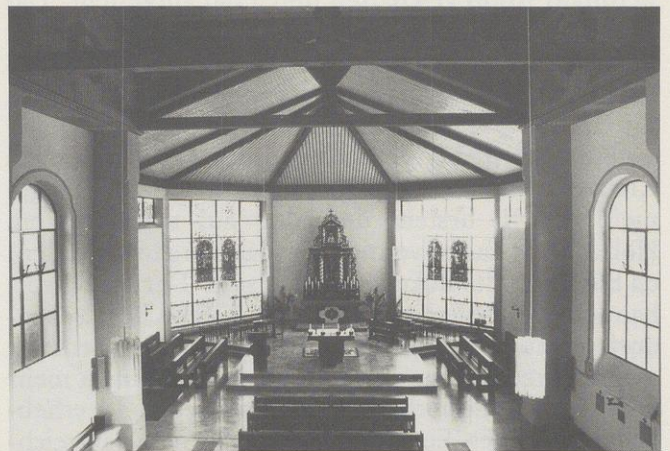
1853 erschien in der „Duderstädter Volkszeitung“ nachstehende Anzeige: „Verkauf zum Abbruch. Die sogenannte Notkirche in der Kirchengemeinde zu Nesselröden soll aus der Hand verkauft werden. Das Nähere kann bei Herrn Lehrer Dreyling zu Nesselröden oder bei dem Unterzeichneten erfragt werden.“ Am 14. Juni 1856 konsekrierte Bischof Jakob Wedekin von Hildesheim den Neubau. Ende des 19. Jahrhunderts wurde in die Kirche eine figürliche Bleiverglasung eingebaut. Im Jahre 1915 erhielt der Turmschaft einen Verputz mit Quaderstruktur aus „Terra nova“, einem sandsteinähnlichem Material. 1953 ließ Pfarrer Otto den Innenraum renovieren, 1974 Pfarrer Böning die Dacheindeckung und 1975 die Warmluftheizung erneuern. Im Jahre 1978 wurde mit einer umfangreichen Sanierung und Restaurierung begonnen. Die Warmluftheizung wurde zu einer Fußbodenheizung erweitert und ein neuer Natursteinfußbodenbelag, Jura grau, eingebracht. Die beiden nicht mehr verkehrssicheren Holztreppenhäuser zu der Doppelempore, auch Mannhäuser genannt, sind durch eine massive Treppe auf der Nordseite ersetzt worden. Auf der Südseite wurde ein Beichtraum eingerichtet. Bei der Restaurierung des Innenraumes wurden im Sockelbereich Isolierungsarbeiten ausgeführt und der schadhafte Deckenputz erhielt eine Unterdecke mit stuckartigen Profilleisten. Die Kirche erhielt von außen eine

zusätzliche Schutzverglasung. Vier Fenster im Kirchenschiff mit gut erhaltenen figürlichen Darstellungen, Maria Verkündigung, Geburt Jesu, Auferstehung und Himmelfahrt, blieben unverändert erhalten. Der Künstler Albert Reinker, Everswinkel, hat für die beiden Chorfenster (die vorhandenen geschlossenen Blenden wurden herausgenommen) und die sechs Fenster im Schiff eine neue Bleiverglasung geschaffen. Formal wurde die Fensterteilung und die medaillonartige Darstellung der vorhandenen Fenster übernommen und bei der figürlichen Gestaltung der Themenkreis ergänzt: Anbetung der Könige, Kindermord zu Bethlehem, Versuchung Jesu auf der Zinne des Tempels, Taufe Jesu im Jordan, Hochzeit zu Kanaa, Heilung des Blinden, Abendmahl und Dornenkrönung. Damit ist die Geschlossenheit des Raumeindrucks durch die Bleiverglasung hergestellt, obwohl die Fensteröffnungen für den Raum sehr groß konzipiert sind. Der Bildhauer Hanns-Joachim Klug, Hannover, schuf nach den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils einen freistehenden Zelebrationsaltar aus Naturstein-Muschelkalk Blaubank, einen Ambo aus Bronze und eine neue Tabernakelverkleidung, die sich gut in den Barock-Hochaltar einfügt. Eine Pieta aus dem 15. Jahrhundert, die bisher im Pfarrhaus aufbewahrt wurde, hat der Künstler neu gefaßt, eine Mandorla und eine Konsole mit Leuchterbank geschaffen und diese im nördlichen Langhaus aufgestellt. Die Restaurierung des Hochaltars, der Kanzel und des Kreuzweges erfolgte durch die Restauratorin Anna Pospisilova, Hannover, in Zusammenarbeit mit der Restaurierungswerkstatt des Institutes für Denkmalpflege, Hannover. Ein neues Gestühl wurde erstellt, da die vorhandenen Bänke nicht mehr zumutbar und auch nicht erhaltenswert waren. Am 26. März 1981 hat Diözesanbischof Heinrich Maria den neuen Zelebrationsaltar konsekriert und mit einem Pontifikalamt die Restaurierung des Innenraumes abgeschlossen. Im Jahre 1983 erhielt der Turmschaft einen neuen Außenputz mit einem Mineral-Mörtel. Die Wege und Grünanlagen wurden nach Abschluß aller Arbeiten erneuert und ergänzt.

Pfarrkirche St. Bonifatius in Gehrden

Von dem Kloster Wunstorf kam das Christentum in die Umgebung von Gehrden, das im Mittelalter zum Bistum Minden gehörte (gegründet 780, untergegangen 1647). Urkundlich ist Gehrden 1233 erstmals ge-

nannt. Durch die Reformation erlosch das katholische Leben in Gehrden. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als viele Landarbeiter aus dem Osten auf den umliegenden Gütern arbeiteten und ihre Familien nachzogen, kamen wieder katholische Gläubige in diese Gegend. Periodisch wurde Gottesdienst in der damaligen Zuckerfabrik Keuwerk ab 1865 von den Seelsorgern der Propsteigemeinde St. Clemens in Hannover gehalten. Durch den Ausbau der Kali-Industrie in Empelde, Ronnenberg und Weetzen vermehrte sich die Zahl der Gläubigen erheblich. Das Gebiet zwischen Hannover und Hameln galt damals als eine Art „Missionsgebiet“, keiner Pfarrei zugehörig. Noch 1903 wurde die Betreuung der Katholiken im Bereich von Gehrden den Priestern von Bad Nenndorf, damals Bistum Fulda, und denen von Hannover-Linden in gleicher Weise an das Herz gelegt. Im Jahre 1906 wurde in dem damaligen Gasthaus Lösche in Gehrden eine Notkirche eingerichtet und seit dieser Zeit regelmäßig Gottesdienst gefeiert. Das Eckgrundstück Stadtweg-Gartenstraße konnte 1909 erworben werden. Architekt Jagielski aus Hannover erbaute 1910–11 eine Kirche, die am 25. Juni 1911 Bischof Adolf Bertram, später Kardinal in Breslau (1914–45), zu Ehren des hl. Bonifatius weihte. Im Jahre 1912 wurde ein anliegendes Gebäude gekauft, zum Pfarrhaus umgebaut und ein eigener Seelsorger nach Gehrden entsandt. Erst 1920 wurde die katholische Kirchengemeinde Gehrden kirchlich und staatlich errichtet. Sie betreute die Katholiken in 41 politischen Gemeinden. Durch den Zuzug einer großen Zahl katholischer Heimatvertriebener nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Gläubigen auf über 6000 an. Tochtergemeinden mit eigenen Kirchen entstanden in



St. Bonifatius in Gehrden, 1983.